

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 67 (1992)

Heft: 10

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMENTAR

Armee 2000

Ja, ich weiss, wir reden heute noch von der «Armee 95». Aber in einer Gesprächsrunde ist kürzlich festgestellt worden, dass es besser tönen würde, wenn man von der «Armee 2000» reden würde. Wenn auch einige Verbesserungen oder Veränderungen schon vorher gemacht werden, das stört doch nicht. Wenn die Bedürfnisse es verlangen, muss laufend geändert und angepasst werden. Das ist schon immer gemacht worden, mehr oder weniger schnell. Aber die grosse Planung sollte auf das nächste Jahrhundert ausgerichtet sein, nicht so kleinspurig auf «95». Auch im nächsten Jahrhundert werden wir unsere Armee noch brauchen. Friedenstruppen allein werden nie genügen. Die jüngsten Angriffe auf die UNO-Blauhelme

beweisen einmal mehr, dass der Mensch eben nicht von Natur aus gut ist. Nicht einmal Soldaten, die Lebensmittel und Medikamente transportieren, werden verschont. Was für ein Gefühl diese sicher gut ausgebildeten Soldaten wohl haben müssen? Sich angreifen und abschiessen lassen müssen, ohne sich wehren zu dürfen! Wie kann man jemandem Frieden bringen, der Krieg führen will? Wie soll man jemandem Verständnis für andere Länder und Sitten beibringen, wenn der Hass auf alles Andersartige so tief in den Köpfen und wohl auch Herzen der Leute sitzt? Ich verurteile die rassistischen Bewegungen in Deutschland und überall auf dieser Welt. Ich frage mich aber auch, was mit der Erziehung dieser jungen Leute falsch gelaufen ist, dass

sie heute so sind. Ist der Staat schuld, ist es die Familie? Oder sind die Jungen einfach ehrlicher und geben zu, dass sie die Fremden nicht mögen und Angst haben vor ihnen?

An einem Vortrag über Insekten, den ich kürzlich besucht habe, hat der Referent die Äusserung gemacht, dass der einzige ihm bekannte Schädling zwei Beine habe und sprechen könne. Zuerst habe ich gelacht, aber der Ernst dieser Aussage wird mir immer mehr bewusst.

Helfen Sie mit, aus Schädlingen nützliche Wesen zu machen. Überall dort, wo Sie Einfluss haben.

Rita Schmidlin-Koller

Bewährt seit 75 Jahren

Brieftaubendienst: Gestern – heute – morgen

von Oblt Rita Schmidlin

Seit 75 Jahren fliegen Brieftauben als zuverlässige und billige Übermittlerinnen für die Schweizer Armee. Seit mehr als 50 Jahren werden auch Frauen als Brieftaubensoldaten ausgebildet und eingesetzt. Rund 200 Angehörige des Militärischen Frauendienstes leisten ihren Dienst bei dieser Gattung. Über Brieftauben und Brieftaubensoldaten einst, heute und morgen möchte Sie der nachstehende Artikel informieren.

So alt wie die Geschichte des Menschen ist auch die der Taube. In der Geschichte Noahs finden wir die Taube als Überbringerin der Kunde vom Ende der Sintflut. Seither dient die Taube mit dem Ölzweig als Symbol des Friedens. Überlieferungen und Forschungen haben ergeben, dass der Mensch die Fähigkeit der Taube, an ihren Heimatschlag zurückzu-

fliegen, schon sehr früh erkannt hat und genutzt hat für die Überbringung von Nachrichten. Man findet Beispiele dafür bei den Phöniziern, Chinesen, Ägyptern, Persern, Römern und Griechen. Seit zirka 3000 Jahren vor unserer Zeitrechnung wurden die Brieftauben schon eingesetzt für Übermittlung und auch zu Sportzwecken. Da sind die 75 Jahre in der

Schweizer Armee eigentlich wenig dagegen, aber doch ein Grund, unsere gefiederten Freunde zu feiern.

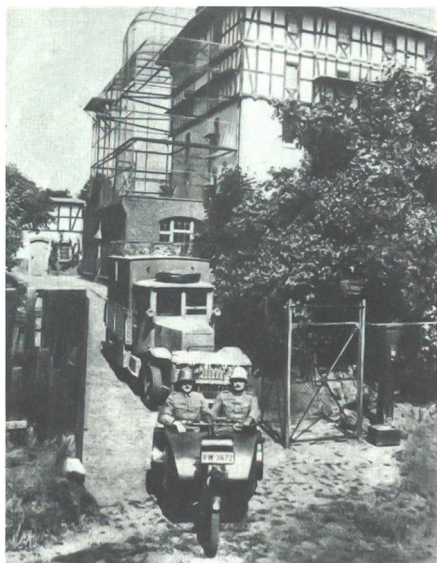
Einführung des Brieftaubendienstes

Die französische Armee hatte den Brieftaubendienst bereits vor dem Ersten Weltkrieg eingeführt. Die Deutschen setzten an ihren Fronten rund 500 fahrbare Brieftaubenschläge ein und verwendeten mehr als 100 000 Brieftauben zu Nachrichtenzwecken. Sie benutzten die Brieftauben auch dazu, ausgerüstet mit kleinen Fotoapparaten, die Stellungen und Bewegungen des Feindes aufzunehmen. Im Kriegsjahr 1917 entschloss sich auch die schweizerische Armee für die Einführung dieses Übermittlungszweiges. Der Bundesratsbeschluss vom 27. August 1917 und die Verfügung des EMD vom 25. Oktober 1917 bildeten die Grundlage. Zum Brieftaubendienst wurden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Auszuges, der Landwehr und des Landstur-



Die ersten mobilen Brieftaubenschläge der Schweizer Armee.

Die einen erkennt man an ihren Taten, die anderen an ihrem Getue!



Ein motorisierter Brieffaubenzug der deutschen Wehrmacht.

mes sowie Mannschaften der Hilfsdienste und Freiwillige, welche sich aufgrund ihrer zivilen Tätigkeit als Mitglieder von Brieffaubenstationen besonders eigneten, auf Vorschlag der Generalstabsabteilung vom EMD abkommandiert (also nicht umgeteilt wie heute). Sie trugen die Uniform ihrer Waffengattung und erhielten als äusseres Abzeichen eine stehende Taube auf dem linken Oberarmel des Waffenrockes.

Erste Brieffaubenwagen

Bereits im Jahre 1917 wurden die ersten Brieffaubenwagen beschafft. Ihr Einsatz war ähnlich wie derjenige der heutigen mobilen Brieffaubenschläge, nur wurden diese Wagen von Pferden gezogen. Auch bei den Radfahrer-

truppen kamen die Brieffauben häufig in Einsatz.

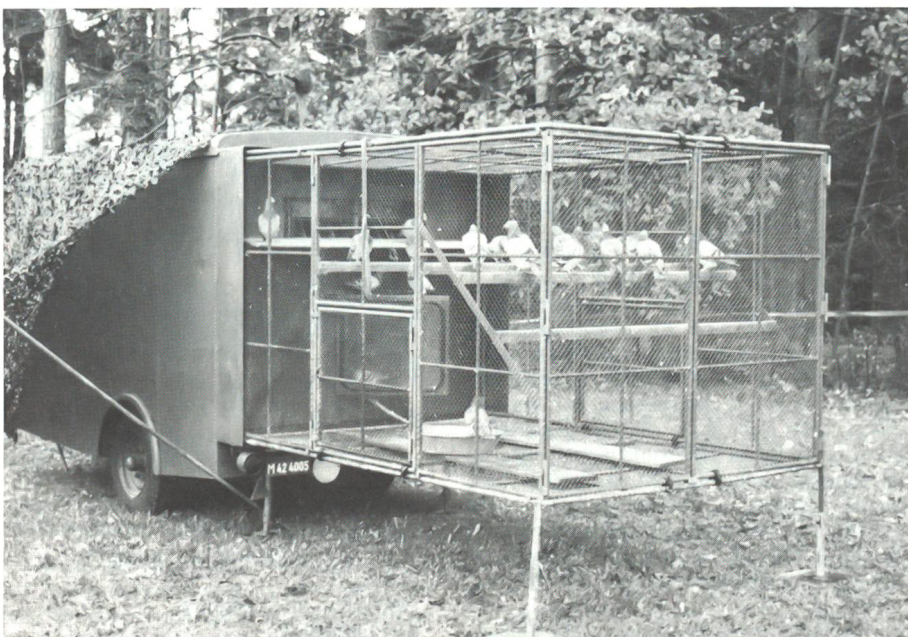
Seit 1904 war das Trainieren von Brieffauben aus der Schweiz nach dem Ausland oder umgekehrt verboten (Bundesgesetz vom 24. Juni 1904). Mit einer Verfügung stellte das EMD nun auch das Training im Inland vorübergehend unter Bewilligungspflicht.

Zwischenkriegszeit

Nach Kriegsende übergab die Nachrichten-sektion des Armeestabes die Brieffaubenwagen zur Pflege und Wartung an vertrauenswürdige Leute des Brieffaubendienstes. Das Abkommandierungsverhältnis blieb auch nach der Neuorganisation 1934 weiter bestehen. Die Brieffaubendetachements wurden Gebirgsbrigaden und Festungsbesatzungen zugeteilt. Erst 1938, als der Brieffaubendienst



Die Tauben werden in Körben zum Auflassort gebracht. Hier ein Viererkorb, der auf dem Rücken getragen werden kann...



Aussenansicht eines mobilen Brieffaubenanhängers heute.



... für grössere Mengen Tauben der Zwanzigerkorb, der mit einem Fahrzeug transportiert wird, hier ausnahmsweise mit einem Schubkarren.

von der Generalstabsabteilung an die damalige Abteilung für Genie (Übermittlungstruppen, Bau- und Zerstörungstruppen) übergegangen war, wurde der Brieffaubendienst neu organisiert. Gemäss Verordnung des Bundesrates über die Organisation des Brieffaubendienstes vom 22. Februar 1938 erfolgte die Versetzung, nachdem in einem besonderen Einführungskurs die Befähigung für die Anforderungen des Brieffaubendienstes festgestellt worden war. Dieses System der Umschulung im Landwehralter ist für die Männer bis heute geblieben. Nur Frauen machen direkt die Rekrutenschule als Brieffaubensoldat.

Die Wehrmänner wurden nun in Brieffaubenzüge eingeteilt, die den Telegraphenkompanien angegliedert waren.

Im Zweiten Weltkrieg

Im Zweiten Weltkrieg kam die Brieffaube bei allen modernen Armeen zum Einsatz. Sie diente sowohl dem Heer und der Luftwaffe wie auch der Marine. Die amerikanische Armee nahm über 30 000 Brieffauben nach Übersee mit und setzte sie mit Erfolg ein. Die deutsche Wehrmacht verwendete sie an allen Fronten. Die Brieffauben flogen vom Atlantik bis zum Rhein. Gegen Ende des Krieges sollen 850 000 Brieffauben bei der deutschen Armee im Einsatz gewesen sein. Der tägliche Einsatz bei der Royal Air Force betrug bis zu 2000. Auch die Widerstandsorganisationen in Holland, Belgien und Frankreich wussten dieses Übermittlungsmittel wohl zu schätzen. Aber auch zu Spionagezwecken fanden die Brieffauben vielfache Verwendung. Kriegsberichte unterstreichen deutlich die Bedeutung der Brieffaube für Späh- und Aufklärungstruppen. Eingekeilten und isolierten Truppen leistete sie unschätzbare Dienste, und viele, die in Not geraten waren, verdanken der Brieffaube ihr Leben.

Zu Beginn des Aktivdienstes wurden in der Schweiz die inzwischen etwas gelockerten Vorschriften betreffend die Brieffaubenhaltung wieder verschärft. Der Bundesratsbeschluss vom 12. Juli 1940 und ein Befehl des Oberbefehlshabers verlangten die Anmeldung und Überwachung aller für den Meldedienst geeigneten Tauben. Nebst den Schlä-



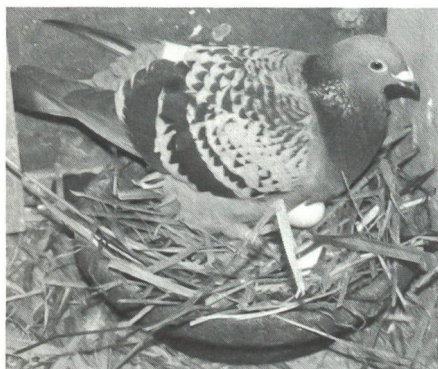
Die Meldungen auf Papier oder Mikrochips werden meistens in einer solchen Fusshülse überbracht.

gen des Zentralverbandes Schweizerischer Brieffaubenzüchter-Vereine standen wiederum Brieffaubenwagen im Einsatz. Ausserdem wurden noch zusätzlich demontierbare Schläge errichtet. Erstmals kamen nun auch Frauen als Brieffaubensoldaten zum Einsatz, die seither mit grossem Erfolg in diesem Übermittlungszweig Dienst leisten.

Nachkriegszeit bis heute

Nach Beendigung des Aktivdienstes wurden die Angehörigen des Brieffaubendienstes in Ad-hoc-Detachementen zusammengefasst. Mit der Truppenordnung von 1951 entstanden 25 selbständige Brieffaubenformationen, 24 Brieffaubendetachemente und 1 Brieffaubendepot. Seit 1951 bildet der Brieffaubendienst einen Bestandteil der damals neugeschaffenen Abteilung für Übermittlungstruppen des EMD. Aber erst 1964 wurden die Brieffaubenkompanien aufgelöst und ihre Bestände in die Übermittlungskompanien der Kampfbrigaden und Territorialzonen integriert.

Heute finden wir in unserer Armee noch in 23 Übermittlungsformationen Brieffaubenzüge. Die Armeereform 95 wird aber auch hier Änderungen und Reduktionen mit sich bringen. Im heutigen Zeitpunkt kann ich darüber noch keine Angaben machen.



Eine Täubin auf ihrem Gelege: Für 25 Rappen Sold pro Tag werden Meldungen überbracht und wird auch noch für Nachwuchs gesorgt.

Ist die Brieffaube noch zeitgemäss?

Die Schweizer Armee kann sicher ohne Brieffaubendienst existieren. Es wäre aber unklug, diesen aufzugeben. Der Brieffaubendienst ist vom Aufwand-Leistungs-Verhältnis gesehen wahrscheinlich der billigste Truppendienst, da 90 Prozent der Infrastrukturkosten durch die zivilen Züchter gedeckt sind. Die Frage besteht also darin, ob auch in einer zukünftigen Armee Übermittlungsbedürfnisse bestehen, welche die Existenz eines Brieffaubendienstes sinnvoll machen. Meine Antwort lautet: Ja.

- Im Rahmen von Aufklärungsarbeiten
 - Für Beobachtungsposten
 - Zur Überbrückung von Funkstille aus Gründen der Standorterkennung oder aus Gründen der elektronischen Störung durch den Feind, wenn Funkmittel nicht eingesetzt werden können.
 - Als Reserve-Fernmeldemittel, wenn infolge von Katastrophenfällen im Fernmeldenetz alle anderen Übermittlungsmittel ausfallen.
 - Zur Entlastung des Kurierdienstes.
- Der Einsatz für den Kurierdienst erscheint mir gerade in der heutigen Zeit besonders interessant. Erstens werden die Bestände der Armee 95 kleiner, man verfügt also nicht mehr



Im Brieffaubendienst leisten Männer und Frauen gemeinsam und gleichberechtigt Dienst.

über beliebige Leute und Fahrzeuge. Zweitens ist die Brieffaube umweltfreundlicher, sie benötigt kein Benzin für ihre Flüge. Drittens kann sie mit Hilfe der heutigen Technik ganze Bücher transportieren auf Mikrochips. Das Können und die Leistungen der Brieffauben ist seit ihrem ersten Einsatz vor 75 Jahren in der Schweizer Armee gleich geblieben. Wir haben heute aber bessere Möglichkeiten, diese Fähigkeiten einzusetzen. Nutzen wir diese!

Im Gespräch mit Brigadier Eugénie Pollak Iselin, Chef MFD

Ausbildungsreform im Militärischen Frauendienst MFD

An einem vom Militärischen Frauendienst organisierten Medientag in Winterthur orientierten Vertreterinnen und Vertreter der Schweizer Armee über Ausbildungsreformen im MFD.

Um das Niveau der technischen und taktischen Ausbildung der weiblichen Offiziere zu heben, wurde die Offiziersschule MFD von vier auf sechs Wochen verlängert.

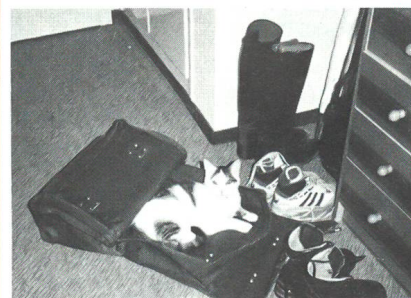
Eine wichtige Neuerung stellt die geplante gemeinsame Rekrutenschule von Männern und Frauen dar. 1993 soll sie erstmals verwirklicht werden: Im Frühling absolvieren MFD-Rekruten ihre 27tägige Übermittlungs-RS gemeinsam mit ihren Kollegen in Kloten, während in Burgdorf angehende Motorfahrerinnen MFD zusammen mit männlichen Rekruten die Strassenpolizei-RS durchlaufen.

Zudem besteht für Frauen in der Armee neu die Möglichkeit, sich zur Milizmilitärpilotin ausbilden zu lassen. Für die Chefin des MFD, Brigadier Eugénie Pollak Iselin, sind die Reformen Ausdruck des Willens der Frauen, durch ihren Beitrag an die Landesverteidigung ihr Bestes zu geben und nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten zu übernehmen. Nicole Grisenti, Pressesprecherin des Schweizerischen Verbandes der Angehörigen des MFD, hat sich mit Brigadier Pollak über die Ausbildungsreform im MFD unterhalten.

Der Militärische Frauendienst ist seit 1986 integrierter und rechtlich gleichgestellter Be-

standteil der Schweizer Armee. Im Moment ist eine Veränderung im Gang, Eugénie Pollak, was verspricht sich der MFD davon?

Schnappschuss



Wenn Frauchen einrücken muss, will Kater «Max» auch mit. Aufgenommen von

Bft Sdt Sabrina Heller, Binningen

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

Eine bessere Integration der Frauen in der Armee. Sobald den weiblichen Angehörigen der Schweizer Armee eine optimale Ausbildung gewährleistet werden kann, werden sie besser akzeptiert und können ihre Aufgaben auch besser ausführen. Und das ist für beide Seiten sehr wichtig.

Der Dienst von Frauen in der Armee zusammen mit den männlichen Kollegen soll zur Selbstverständlichkeit werden.

Was wünscht sich die Chefin des militärischen

Frauendienstes ganz persönlich für die Ausbildungsreform?

Ich habe eigentlich einen ganz einfachen Wunsch. Ich möchte, dass die Frauen völlig selbstverständlich und natürlich in der Armee akzeptiert werden.

Dass die Männer sehen, welche Fähigkeiten die weiblichen Armeeangehörigen haben und wie gut die Frauen eingesetzt werden können. Den MFD-Angehörigen stehen ja sehr viele Einsatzmöglichkeiten offen.

Ich wünsche mir, dass nicht immer verglichen

Porträt von Eugénie Pollak Iselin, Chefin des Militärischen Frauendienstes MFD

Vor vier Jahren ernannte der Bundesrat Eugénie Pollak Iselin, damals Oberst, heute Brigadier, zur Chefin des Militärischen Frauendienstes MFD. Das Echo in der Öffentlichkeit fiel sehr positiv aus: Der junge weibliche Ein-Stern-General wurde als «freundlich», «offen» und «charmant» bezeichnet, man attestierte ihr «spritzige Antworten» und war überzeugt, dass Eugénie Pollak Iselin für das Image des MFD von grossem Nutzen sei.

Beruflich und militärisch qualifiziert

Die Bernerin Eugénie Pollak Iselin, 1948 geboren, ist für ihre Funktion sowohl beruflich als auch militärisch qualifiziert. Sie absolvierte eine Managementausbildung und arbeitete unter anderem beim Stab der Gruppe für Generalstabsdienste und als Adjunktin beim Schweizerischen Städteverband. 1977 bis 1985 war sie Chef FHD (wie der MFD damals noch hiess) im Stab des Feldarmee Korps 1, seit 1986 gehört sie dem Armeestab an; sie wirkte auch als Kommandantin von MFD-Rekrutenschulen.

Gleiche Rechte, gleiche Pflichten

Mit zwanzig Jahren trat sie dem Frauendienst bei. Ihre Motivation für die Mitarbeit im MFD zieht sie – als Enkelin einer Kämpferin für das Frauenstimmrecht – zum einen aus dem Argument der Gleichberechtigung. Frauen seien vom Krieg auch betroffen, sagt sie, deshalb sollen sie auch die Möglichkeit haben, zu lernen, wie sie sich schützen können. Einer Frau, die im Rahmen der Gesamtverteidigung ihren Beitrag leisten wolle, könne man dies nicht verwehren. Eugénie Pollak Iselin spricht zum andern aber auch von Pflichten; für sie ist es selbstverständlich, in der Gesellschaft auch Pflichten zu übernehmen. Erlebnisse im militärischen Kollektiv sind für sie demnach ein Gegenpol zum heute ausgeprägten Individualismus.

Militär und Menschlichkeit

Trotzdem: Warum sollten nun junge Frauen von heute ausgerechnet in eine Institution eintreten, die von männlich besetzten Normen wie Härte, Disziplin, Unterordnung und Hier-



archie geprägt ist? Die Chefin des MFD sieht hier kein Spannungsfeld: Weichheit sei nicht absolut frauenspezifisch, meint sie, und Menschlichkeit, Angst und Tränen müssten auch im Soldatenleben Platz haben. Aus eigener Erfahrung weiss sie, dass die Anwesenheit von Frauen, wenn diese sich natürlich geben, in der Armee zur Zunahme von Rücksicht und Respekt führe. Ihr Ideal ist die Kameradschaftlichkeit unter dienstwilligen Männern und Frauen.

Solche Aussagen zeigen Brigadier Pollak Iselin als militärische Führerin, die zwar bedingungslos hinter der Armee steht, aber auch fähig ist, auf militärkritische Fragen einzugehen.

Neuerungen

Unter ihrer Leitung erfuhr der MFD wichtige Neuerungen. So wurde zum Beispiel die Möglichkeit geschaffen, dass MFD-Angehörige sich nach einer entsprechenden Ausbildung zum Selbstschutz mit einer Ordonnanzpistole bewaffnen können. Im Zuge der Erweiterung der Ausbildungs- und Einsatzmöglichkeiten können Frauen sich heute etwa auch zur Militärpilotin ausbilden lassen, sofern damit kein Kampfauftrag verbunden ist.

Ausbildung im MFD

27 Tage Rekrutenschule: Vermittlung von militärischem Grundwissen (Erste Hilfe; Schutzmassnahmen gegen atomare und chemische Kampfstoffe; Kartenlesen; körperliche Ertüchtigung; militärische Umgangsformen. Rechte, Pflichten und Organisation der Armee) und von fachspezifischen Kenntnissen.

Nach der RS Zuteilung zu den Truppengattungen. Dort Absolvieren von 117 Tagen Dienstpflicht (jährliche oder zweijährige Wiederholungs- und Ergänzungskurse von zwei oder drei Wochen), zusammen mit den Männern.

Möglichkeit zur Weiterbildung mit Kursen/Möglichkeit zum Erreichen sämtlicher Unteroffiziers- und Offiziersgrade bis und mit Brigadier, entsprechende Erhöhung der Dienstpflicht. Dauer der UOS: 27 Tage; Dauer der OS: 41 Tage.

wird, wie viele Wochen Ausbildung die Frauen zu leisten haben und wie viele ihre männlichen Kollegen.

Ich bin überzeugt, dass die MFD-Angehörigen ihren Beitrag leisten. Und ich bin dankbar, wenn dieser Umstand auch akzeptiert wird.

Die Ausbildungsreform im Militärischen Frauendienst soll also auch Akzeptanz schaffen. Viele männliche Armeeangehörigen, allgemein die männliche Gesellschaft, belächeln eine Frau in Uniform. Reicht eine bessere Ausbildung aus, um den Vorurteilen entgegenwirken zu können?

Nein. Das Belächeln ist ein Phänomen, mit dem ich mich, seitdem ich Dienst leiste, beschäftige. Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass dieses Phänomen nur deshalb immer noch vorhanden ist, weil die Bevölkerung zu wenig weiss, was wir machen.

Der Militärische Frauendienst versucht deshalb, möglichst breit zu informieren. Und sobald die Schweizer Bevölkerung, vorab die Männer, wissen, welche Aufgaben der MFD hat, wird sie ihn auch nicht mehr belächeln. Dies zeigen die Erfahrungen aus den gemischten Einheiten, wo Frauen und Männer miteinander und nebeneinander kameradschaftlich Dienst leisten.

Akzeptanz ist das eine, freiwilliges Dienst tun das andere. Im vergangenen Jahr haben sich mehr Frauen in den MFD gemeldet als in den Jahren vorher, die Tendenz ist im Moment wieder steigend. Allerdings ist das Ziel von 300 bis 400 Anmeldungen pro Jahr seit Mitte der achtziger Jahre nicht mehr erreicht worden.

Diese Tatsache will ich Ihnen so erklären. Einerseits arbeitet die Zeit gegen uns. Unser Land befindet sich in keiner Krise, die Notwendigkeit der Armee im allgemeinen und die Mitarbeit der Frauen im speziellen werden im Moment nicht eingesehen. Dass Sie mich nicht falsch verstehen, ich möchte nicht um jeden Preis eine Armee, ich möchte jedoch die beste Armee in einer Zeit, wo wir sie noch brauchen. Davon bin ich überzeugt.

Andererseits haben die jungen Frauen andere Interessen, ihre Freizeit ist ausgefüllt. Es braucht viel Mut, dass eine Frau sich zum Militärischen Frauendienst meldet und sich damit

für einen Einsatz zugunsten des Staates entscheidet. Es geht ja nicht nur darum, als Schweizer Bürgerin von den Rechten zu profitieren, sondern auch Pflichten zu übernehmen.

Der Militärische Frauendienst übernimmt ja innerhalb der Armee 95 weiterhin seine Pflichten. Wie sehen Sie, Eugénie Pollak, als

Chefin des MFD die Zukunft in dieser umstrukturierten Armee?

Ich sehe den Militärischen Frauendienst als völlig integrierten Bestandteil dieser Armee, wo es selbstverständlich ist, dass Frauen mitarbeiten. Ohne Schmunzeln und ohne Wenn und Aber soll der Einsatz der weiblichen Armeeingehörigen geschätzt werden.

Auswertung der Tagung «Frau und Sicherheit»

Weibliche Zugänge zur Sicherheitspolitik

Sicherheit ist für Frauen ein zentrales Thema. Der Zugang der Frauen zur Sicherheitspolitik wird jedoch durch verschiedene Faktoren erschwert: Die Frauen fühlen sich in erster Linie von allgemein existentiellen, weniger von machtpolitisch bedingten Gefahren bedroht. Im Vordergrund stehen für sie die individuelle Sicherheit und konkret mitmenschliche, nicht so sehr organisatorische Aspekte der Sicherheit.

Zu diesen Ergebnissen kommt der Ausschuss Frau und Gesamtverteidigung in einer Auswertung der Tagung Frau und Sicherheit vom 19. Februar 1992 in Gerzensee. Ziel war es, den Ursachen des bei Frauen oft festgestellten Desinteresses an sicherheitspolitischen Fragen nachzugehen. Es sollten Hinweise daraus gewonnen werden, wie das Interesse geweckt und der Dialog zwischen den Frauen und den für die Sicherheitspolitik verantwortlichen Stellen gefördert werden könnte.

Die Auswertung der Gruppenarbeiten ergibt folgende Hauptcharakteristika der Beziehung von Frauen zum Problemkreis Sicherheit und Sicherheitspolitik:

Persönliche Erlebnisse sowie Gefahrensituationen, von denen sich die Frauen emotional betroffen fühlen, spielen bei der Risikowahrnehmung durch Frauen eine zentrale Rolle. Die eigene Sicherheit, die Sicherheit der Familienangehörigen und der näheren Umgebung liegen vielen Frauen näher als die staat-

liche Sicherheitspolitik. Gewaltverbrechen, Drogenkonsum, Ungerechtigkeit und Gewalt gegen Frauen und die Zerstörung des Lebensraumes stehen im Vordergrund. Die Begriffe Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung werden gefühlsmässig mit einem militärischen Weltbild und mit der «Männerwelt» in Verbindung gebracht. Allgemein wird der Ursachenbekämpfung mehr Bedeutung beigegeben als der Krisenbeherrschung im Ereignisfall.

Die traditionelle Rollenteilung zwischen Mann (Öffentlichkeit) und Frau (Familie) wird von vielen Frauen weiterhin akzeptiert. Die Tatsache, dass dieses traditionelle Rollenbild nicht für alle Frauen zutrifft und die Rolle der Frau sich im Lauf des Lebens verändert, wird kaum zur Kenntnis genommen. Der weitherum für selbstverständlich gehaltene Einsatz von Frauen im Bereich der «Wohltätigkeit» wird von ihnen selbst als genügende Leistung für die Gemeinschaft eingestuft.

Frauen neigen oft dazu, sich rasch zurückzuziehen, wenn ihre Ansichten und Anliegen nicht genügend gewürdigt werden. Die Ansätze von Frauen für Problemlösungen berücksichtigen mehr die zwischenmenschlichen als die strukturellen Aspekte.

Der Ausschuss Frau und Gesamtverteidigung zieht daraus Folgerungen für die an Frauen zu richtenden «Botschaften»:

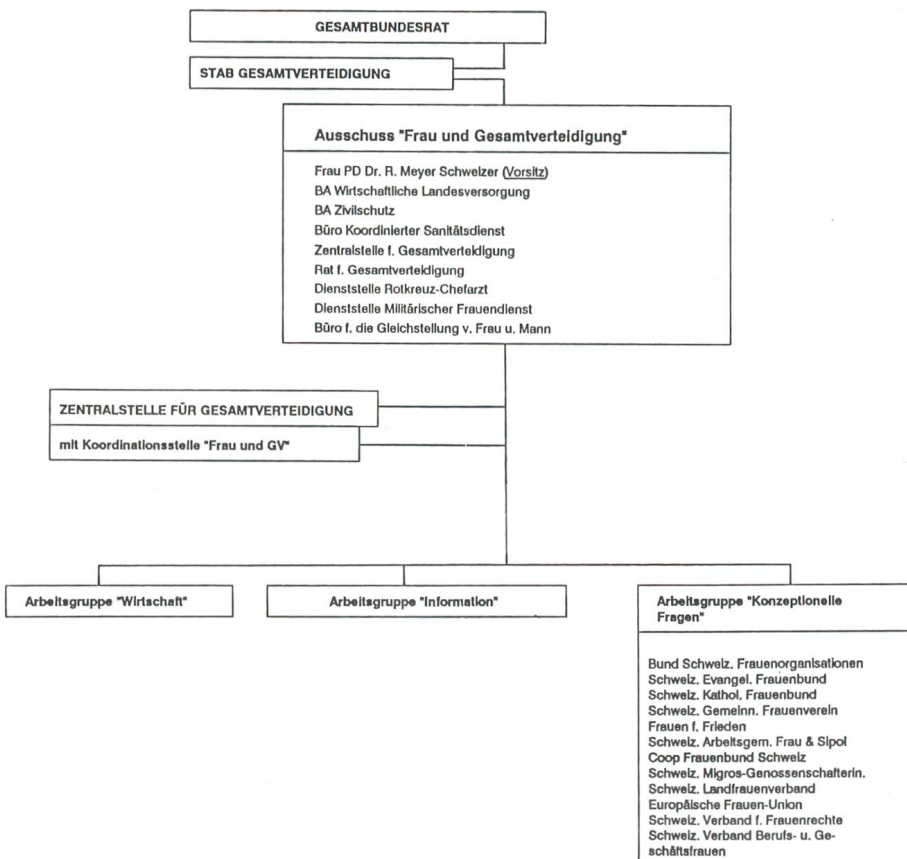
Wie in allen Politikbereichen ist das Mitdenken und Mitwirken der Frauen auch in der Sicherheitspolitik unentbehrlich. In schwierigen Situationen sollen die Frauen nicht resignieren. Es braucht eine gewisse Hartnäckigkeit und «dicke Haut».

Zwischen individueller und staatlicher Sicherheit bestehen enge Zusammenhänge. Nicht entweder oder, sondern beides: Gefühl und Intellekt, Prävention und Schadeneindämmung, Privatsphäre und Staat.

Für die Information hält der Ausschuss fest: Sie muss auf breiter Ebene erfolgen und von verschiedenen Trägerschaften angeboten werden, vom individuellen Sicherheitsbedürfnis ausgehen, möglichst anschaulich sein und auch die emotionale Seite der Dinge berücksichtigen. Sie soll die Gleichwertigkeit von männlichen und weiblichen Sichtweisen unterstreichen, die Leistungen der Frauen zugunsten der Gemeinschaft hervorheben und die Notwendigkeit der Integration der Frauen in die Sicherheitspolitik aufzeigen.

Für die sicherheitspolitischen Organe und Kommissionen gilt es, die repräsentative Vertretung der Frauen bei den zuständigen Wahlbehörden durchzusetzen. sd/mw/ch
ZGV Informationsdienst

FRAU UND GESAMTVERTEIDIGUNG



Was ist eigentlich Gesamtverteidigung?

Gesamtverteidigung (GV) heisst Organisation und Koordination aller zivilen und militärischen Mittel und Massnahmen präventiver und defensiver Art zur Erreichung der sicherheitspolitischen Ziele (gemäss Bericht des

Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz vom 1. Oktober 1990; Grundlage: Bundesgesetz über die Leitungsorganisation und den Rat für GV vom 27. Juni 1969).

Die GV verfolgt fünf Ziele: Friede in Freiheit und Unabhängigkeit, Wahrung der Handlungsfreiheit, Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen, Behauptung des Staatsgebietes, Beitrag an die internationale Stabilität, vornehmlich in Europa.

Strategische Schwerpunkte sind: Frieden fördern, Krieg verhindern, Existenz sichern.

Sieben sicherheitspolitische Mittel werden eingesetzt: Aussenpolitik, Wirtschafts- und Aussenwirtschaftspolitik, Wirtschaftliche Landesversorgung, Zivilschutz, Armee, Staatsschutz, Information. Alle diese Instrumente der GV werden zur Prävention und Abwehr auch nicht machtpolitisch bedingter Gefahren eingesetzt. Sie arbeiten untereinander sowie mit öffentlichen und privaten Stellen eng zusammen.

Für die wichtigsten Fachbereiche bestehen Koordinierte Dienste (Sanitätsdienst, Veteri-

närdienst, AC-Schutz, Übermittlung, Versorgung, Transporte, Requisition, Seelsorge, Wetterdienst, Lawinendienst).

Die Leitung der GV ist auf allen Stufen Aufgabe der politischen Behörden. Der Landesregierung stehen dafür zur Verfügung: Leitungsorganisation mit Stab (Konferenz der massgebenden Vertreter der Bundesverwaltung) und Zentralstelle für GV (ZGV) als spezielle überdepartementale Stabsstelle; Rat für GV: Konsultativkommission mit Vertretern der Kantone und der Öffentlichkeit; Lagekonferenz: für die Erarbeitung von Situationsanalysen und strategischen Entscheidungsgrundlagen, zusammengesetzt aus Vertretern der Nachrichtendienste der Departemente. Stab, ZGV und Lagekonferenz werden vom Direktor der ZGV geleitet. Bisherige Direktoren: 1970 bis 1979 Hermann Wanner, 1979 bis 1985 Alfred Wyser, 1985 bis 1987 Jean Dübi (a i), seit 1987 Hansheiri Dahinden. In den Kantonen werden die Behörden von Kantonalen Führungsstäben, in den (grösseren) Gemeinden von Gemeindeführungsstäben unterstützt.

Info Zentralstelle für Gesamtverteidigung

machen und eine russische Kaserne zu besichtigen.» Das interessierte die Geschichtsstudentin natürlich. «Dass man sich mit Kommilitonen darüber unterhalten kann, sich auch vor allem wirklich ganz neu eine Meinung bilden kann.» Susanne Berning steht ihren Mann auch, wenn Kritik wegen ihres Engagements in diesem Bereich geäussert wird: «Ich nehme es als Anlass, diese Thematik neu auf den Tisch zu bringen. Und das ist es schon wert», schmunzelt sie.

(as)

Sanitätsdienst der Bundeswehr

Frauen im Vormarsch

(as) Bei der Reduzierung der Bundeswehr brauchen die Soldaten beileibe nicht um ihre ärztliche Versorgung bangen – im Gegenteil. «Wir wollen diese Reduzierung insgesamt nutzen, um den Sanitätsdienst konzentrierter anzubieten», so der Inspekteur des Sanitäts- und Gesundheitswesens, Generaloberstabsarzt Dr. Gunter Desch. «Es sollen nicht mehr jeder Verband, jedes Bataillon einen eigenen Sanitätsdienst haben, sondern die allgemeinärztliche Versorgung soll standortgemeinsam in sogenannten Standortsanitätszentren durchgeführt werden. Auch die materielle Ausstattung kann dann verbessert werden. Die neue Sanitätsstruktur soll in zwei bis drei Jahren voll funktionieren.

Fachärztliche Versorgung findet weiter in den Bundeswehrkrankenhäusern statt. Vier in Westdeutschland schliessen, zwei kommen dafür in den neuen Bundesländern dazu, nämlich in Leipzig und Berlin. In diesen dann zehn Krankenhäusern werden nahezu alle Facharzttrichtungen vertreten sein.

«Und wir wollen etwas Zusätzliches schaffen, indem wir das Netz der fachärztlichen Versorgung durch Facharztzentren – Aussenstellen der Krankenhäuser – dichter machen. So werden die Soldaten nicht mehr diese langen Wege zu den Facharztzentren in den Bundeswehrkrankenhäusern haben.» Auf der anderen Seite haben diese Aussenstellen den fachlichen Hintergrund des Krankenhauses voll zu ihrer Verfügung. Die sechs Untersuchungsstellen, bisher gab es in jedem Wehrbereich eine, werden auf vier grosse zentrale Untersuchungsinstitute in München, Koblenz, Kiel und Berlin reduziert.

Der Sanitätsdienst, der wohl in Zukunft vermehrt humanitäre Aufgaben wahrnimmt, ist auch auf Reservisten angewiesen. «Wir hatten bei der Kurdenhilfe im Iran z.B. Geburtshelfer und Kinderärzte dabei», so Dr. Gunter Desch. Fachdisziplinen, die bei der Bundeswehr natürlich nicht vertreten sind. «Umso dankbarer sind wir den Reserve-Sanitätsoffizieren, die dann für gewisse Zeit ihre Praxis schliessen und uns helfen.»

Das Studium der Sanitätsoffizieranwärter und -innen an zivilen Universitäten hat sich be-

Hochschulgruppe ASIUM:

Kommilitonen über Sicherheitspolitik informieren

«Zum Schluss des letzten Semesters hatten wir 26 Mitglieder. Inzwischen sind es 70, davon 30 Prozent Frauen», so Martin Sommer, stellvertretender Vorsitzender des ASIUM. Der «Arbeitskreis Sicherheitspolitik Universität Münster» ist dort momentan die Hochschulgruppe mit der höchsten Zuwachsrate. «Wir sind eine Vereinigung von Studenten verschiedener Fachbereiche der westfälischen Wilhelms-Universität, deren Ziel es ist, an der Hochschule ein Forum zu schaffen, um Kommilitonen die Möglichkeit zu geben, sich über Sicherheitspolitik zu informieren», erklärt der 27-jährige Jurastudent.

Dies sei ein Themenbereich, bei dem wohl ein grosses Wissensdefizit bestehe, und «die Arbeit, die wir leisten, stösst offenbar auf eine Lücke». Die Hochschulgruppe ist überparteilich und unabhängig, was unter anderem den

grossen Ansturm auf ASIUM erklären könnte. Der wachsende Erfolg der seit drei Jahren bestehenden Gruppe treibt den Vorstand noch mehr an, in der Freizeit ASIUM-Aktivitäten zu entwickeln. Seminare, Vorträge und Info-Veranstaltungen für Mitglieder und interessierte Gäste stehen auf dem Programm.

«Für uns heisst Sicherheitspolitik nicht nur Bundeswehr. Es bedeutet, sich auseinanderzusetzen mit langfristigen Zielen», so Martin Sommer. «Wir bieten Vortragsveranstaltungen mit hochkarätigen Referenten aus Universitäten, Bundeswehr, Wirtschaft, Politik und Medien an, organisieren aber auch mal einen Truppenbesuch bei der Bundeswehr oder einen Info-Ausflug zum NATO-Hauptquartier. Major Volker Leopold, Stabsoffizier für Öffentlichkeitsarbeit beim 1. Korps in Münster, einer Stadt, in der jeder fünfte Einwohner Student ist, unterstützt den ASIUM ab und an: «Ich habe sicherheitspolitisch interessierte Studenten getroffen, und es fasziniert mich, deren unentwegtes Engagement neben der Jagd nach Zehntelnoten mitzerleben. Junge Leute, die grundsätzlich vom Ja zum Staate ausgehen».

Anderer Hochschulgruppen, die an den Universitäten arbeiten, haben eine abnehmende Mitgliederzahl. «Beim ASIUM ist es genau umgekehrt, die Leistung färbt einfach ab», meint der Offizier und betont: «Ich möchte alle Verantwortlichen im zivilen und militärischen Bereich beflügeln, sich ein Beispiel an ASIUM zu nehmen. Junge Menschen für Informationsarbeit zu gewinnen unter Gleichgesinnten» sei ein Vorbild vielleicht auch für andere Städte.

«Ich habe auf einer Studentenfeier Leute von ASIUM kennengelernt», erzählt Susanne Berning, ebenfalls vom Vorstand. «Es kam das Thema darauf, eine Ostdeutschlandfahrt zu



Der ASIUM-Vorstand (v r Martin Sommer, Susanne Berning) diskutiert das neue Semesterprogramm mit dem «PR-Offizier» des I. Korps (li). Foto: Schönefeld, BMVg

währt: «Es ist wichtig, dass wir in der gesamten Medizin voll integriert sind und keine eigene Rolle spielen.» **Etwa die Hälfte des Nachwuchses an Sanitätsoffizieren sind übrigens inzwischen Frauen.** «Wir haben hervorragende Erfahrungen gemacht, und es war ein Irrglaube, dass man zuerst meinte, sie nur in bestimmten Verwendungen einsetzen zu können».



Kurzarmbluse

Aus finanziellen Gründen kann die Abgabe der Kurzarmbluse bis auf weiteres nur über die Schulen erfolgen, wie übrigens auch bei den männlichen AdA. Eine Abgabe im Rahmen der ausserdienstlichen Tätigkeit ist leider heute aus Bestandesgründen nicht möglich. Die Kurzarmbluse kann hingegen im zivilen Handel gekauft werden.

Béret

Die Abgabe an weibliche AdA, die sich über regelmässige ausserdienstliche Tätigkeiten ausweisen können, ist auch ausserhalb von WK/EK möglich. Dem Abgabebezeughaus ist eine durch die Präsidentin bzw den Präsidenten unterzeichnete Bescheinigung vorzuzeigen, welche die Aktivmitgliedschaft im betreffenden Militärverein bestätigt. Bei in der Armee eingeteilten AdA erfolgt die Abgabe durch Eintrag im DB, bei den übrigen leihweise gegen Gutschein.

Zürcher Verband der Angehörigen des MFD

Verbandseigene Übung vom 19.5.1992 – ACSD

Trotz des herrlichen Frühlingsabends fanden sich 13 Teilnehmer (10 Mitglieder, 1 Gast, 2 Ehrenmitglieder: Grfhr Elsy Ducret und Frau Hanni Krattiger) im Ausbildungszentrum Schärenmoos in Zürich ein, um sich unter fachkundiger Leitung von Oblt Brigitte Hubatka Baumann mit dem Thema «C-Waffen» auseinanderzusetzen.

Die AC-Spezialistin verstand es ausgezeichnet, die Anwesenden mit der Entstehung und Entwicklung sowie den Einsätzen der C-Waffen vertraut zu machen. Die ersten Einsätze chemischer Kampfstoffe erfolgten bereits während des ersten Weltkrieges (ab 1915). Neue und noch wirkungsvollere C-Waffen wurden entwickelt (z B Nervengifte) und riesige Arsenale während des zweiten Weltkrieges angelegt; glücklicherweise aber erfolgten keine Einsätze. Dagegen sind leider in jüngster Vergangenheit wieder chemische Kampfstoffe eingesetzt worden, wie z B im Krieg zwischen dem Irak und Iran.

Nach dem interessanten geschichtlichen Abriss galt es die theoretischen Kenntnisse auf den neuesten Stand zu bringen und Lücken zu schliessen, die Merkwörter SAUNA und SAMSUWA richtig umzusetzen. Auch die praktische Anwendung der Schutzmaske erwies sich durchaus als nützlich! Die Zeit zerrann im Nu, und wir konnten uns gerade noch den etwa 40 Fragen auf den ausgeteilten Blättern widmen, die uns zum Abschluss des lehrreichen Abends ganz ordentlich gefordert haben.

Kpl Gertrud Egger



● (sda) Frauen nehmen vermehrt Einsitz in politische Gremien, vor allem auf Gemeindeebene. Damit steige das Bedürfnis nach politischer Schulung, erklärten Vertreterinnen des «Schweizerischen Forums für politische Frauenförderung» an einer Pressekonferenz in Bern.

Ziel des Forums ist es, bis spätestens Ende Jahr eine gesamtschweizerisch abgestützte Trägerschaft zu bilden sowie das Kursangebot auszuweiten. Das Forum wurde am 30. Juni in Zürich auf Initiative der ehemaligen Gemeinderätin Gertrud Calame aus Fällanden ZH von einer Gruppe von sieben aktiven und ehemaligen Bundes-, Kantons- und Gemeindepolitikerinnen gegründet. Mit einem breiten Angebot an Tagesseminarien und Informationstagen will das Forum politisch aktive Frauen unterstützen und fördern. Die Themen reichen von Rhetorik, Sitzungsleitung über Pressearbeit bis Bürgerrechte sowie aktuelle politische Fragen. Die von Calame bereits in verschiedenen Kantonen durchgeführten Kurse sollen nun auf die ganze Schweiz ausgedehnt werden. Die Nachfrage übersteige die Dimensionen eines Ein-Frau-Betriebes, erklärte die Initiantin und Forums-Präsidentin vor der Presse. Ziel sei es, bis spätestens Ende Jahr zu erreichen, dass mindestens eine Persönlichkeit pro Kanton in der Trägerschaft vertreten sein werde.

Vizepräsidentinnen des Forums sind die ehemalige Freiburger Regierungsrätin Roselyne Crausaz sowie alt Nationalrätin Ursula Ulrich.

● Kabul (sda/atp) Frauen dürfen im afghanischen Fernsehen künftig nicht mehr die Nachrichten verlesen. Bereits am Sonntag sei ein entsprechendes Verbot erlassen worden, verlautete aus zuverlässiger Quelle in Kabul. Bisher hatten Frauen die Nachrichten im afghanischen Fernsehen vorgelesen, Haare und Hals waren dabei mit einem Schal bedeckt. Radikale Mudschaheddin hätten sich dafür ausgesprochen, die Frauen vom Bildschirm zu verbannen, hiess es weiter.

● Pessimisten fürchten, dass uns die Schweiz vor lauter Europa bald einmal abhanden kommt. Für den Fall, dass das Unvorstellbare eintritt, ist jedoch, Japan sei dank, bereits vorgesorgt. Vor den Toren Tokios ist eine Mikro-Schweiz mit 2000 Ferienwohnungen und drei Hotels errichtet worden. Auf 3 Quadratkilometern wird die landwirtschaftliche und kulinarische Vielfalt des fernen Originals – das sind wir! – zelebriert – mit Heidi, Wilhelm Tell, Schaukäserei und allem weiteren Drum und Dran. Gedacht ist das 1,5 Milliarden Franken teure Swisseyland freilich nicht als Reservat für helvetische Eurogegner, sondern als Ferienparadies für die steigende Zahl von Japanern, die zwar die Schweiz sehen, aber nicht extra nach Europa reisen möchten.

● Erfolg für den Armeefilmdienst: Am weltweit grössten Wettbewerb für Auftragsfilme, dem «U.S. Industrial Film & Video Festival» in Elmhurst/Illinois hat der Film «Freiheit braucht Schutz – Streiflichter auf die Gesamtverteidigung der Schweiz» in seiner Kategorie den 3. Preis errungen.

Er wurde mit dem «Certificate for Creative Excellence» ausgezeichnet. Am Wettbewerb haben 30 Länder mit 1500 Produktionen teilgenommen. Der knapp 60minütige Streifen «Freiheit braucht Schutz» ist im Auftrag des Armeefilmdienstes im Stab der Gruppe für Ausbildung vom ehemaligen Journalisten («Kassensturz», «Sonntagsblatt») und heutigen Film- und Videoproduzenten Peter Wettler realisiert und zu Beginn dieses Jahres fertiggestellt worden. Er bietet einen Überblick über die vielfältigen Anstrengungen der Schweiz, mittels einer aktiven Friedens- und Sicherheitspolitik die Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren.

EMD Info



Veranstungskalender

Datum	Org Verband	Veranstung	Ort	Anmeldung an / Auskunft bei	Meldeschluss
24.10.92	Dienststelle MFD	Ausbildungstag für Info-Teams	Chamblon	Adj Uof Franz Heppeler Dienststelle MFD 031 67 32 76 oder Ihre Verbandspräsidentin	
21.11.92 Voranzeige 1993: 1.5.93	SVMFD SVMFD	PTLK Delegiertenversammlung	Olten Liestal		